

Vortrag im Historischen Verein Audorf e. V.  
von Hans Kloo (Zimmerau) am 9. April 2001

## Erinnerung an eine dunkle Zeit in Audorf 1938-1949

Als 1939 der Zweite Weltkrieg losgetreten wurde, war ich 11 Jahre alt. Was in meiner Erinnerung geblieben ist, möchte ich jetzt im Jahre 2001 niederschreiben.

Dass Krieg kommen würde, wurde von den meisten Erwachsenen befürchtet.

Alle jungen Männer hatten Arbeits- und Wehrdienst geleistet. Und sogar die älteren, die noch den ersten Weltkrieg mitgemacht hatten, mussten mehrwöchige Wehrübungen leisten.

Am 12. März 1938 war Einmarsch in Österreich. Es fuhrten LKW- Kolonnen durch das Inntal in Richtung Kufstein, vollbeladen mit Soldaten in voller Ausrüstung. Die Oberaudorfer dachten schon an Krieg, aber die Soldaten wurden in Tirol begeistert empfangen.

Im Januar 1939 verlängerte der Reichstag das Ermächtigungsgesetz bis 1943, damit bekam Hitler alleinige Vollmacht.

Deutsche Truppen besetzten am 15. März 1939 die CSSR. Das Reichprotektorat Böhmen und Mähren wurde geschaffen. Nach Verhandlungen mit Litauen kam das Memelland nach Deutschland zurück.

Aber Hitlers Pläne für ein "Großdeutsches Reich" gingen weiter, er wollte Elsaß, Polen, Ostpreußen und die damalige Kornkammer Europas -Ukraine- haben.

Am 28. August 1939 wurde der deutschen Bevölkerung über Radio und Zeitung mitgeteilt, dass am 1. Sept. Lebensmittelkarten eingeführt werden.



Deutschlandkarte vom Jahre 1942



# Münchener Zeitung

Einzelpreis 15 Pfg.\*

Mit den Beilagen: Bayerische Heimat • Die Provinzialblätter

Verlagshaus: Bayerstraße 57-59, am Holzkirchener Bahnhof, Telefonanschrift: München 2 B.3. Fernsprechnummer: 111111. Vertretungen der Schriftleitung: Berlin W 35, Viktorialstraße 46, Augsburg, Regensburg, Nürnberg, Stuttgart.

Heute mit der Beilage: Bayerische Heimat

Vertrieb: München 1047, Wien D 63070, Paris, London, Rom, Warschau, New-York

140/141

Samstag/Sonntag, 20./21. Mai 1939

48. Jahrg.

## Der Führer dankt der Wehrmacht

### „heiliges Völkerrecht“

K. Auf der Grundlage des deutschen Rechts in Völkern wurde getreten von Reichsminister auf ein Thema eingeworfen, das der Welt ist und nicht deutlich genug vorgeführt sein die Verletzung des Rechts unter den Völkern. In einem im letzten Parlamentarismus nicht in der Zeit eine der wichtigsten öffentlichen Reden, die Anerkennung vorkommens, 1914 von den Deutschen Volkstümlichkeit wurde ein Zustand schmerzhaft offen über die Welt hereinbrach, seit Verneinung der Menschlichkeit zum Recht und die Völker in „unehrliche“ und „verachtet“ als das höchste Gericht die Menschen. In der Reichs-Völkerrecht zum Völkerrecht. Er hat heute wie der Ab auf internationalen Recht, gibt nur jeder Nation und sein Recht bleibt, solange auch nur ein der Nationen für sich beansprucht, zu sein.

### Tagesbefehl an Soldaten und Arbeiter

Der Führer hat nach Abschluss seiner sechsstündigen Inspektionsreise durch das Gebiet des Reiches den folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Soldaten und Arbeiter der Wehrmacht!“

Die Befähigung des Volkswalles hat mich von seiner Unbezwingbarkeit überzeugt. Wir dankt das deutsche Volk allen, die durch bedingungslosen Einsatz in kürzester Zeit die Grundlage für Deutschlands Sicherheit in Beton und Stahl geschaffen haben. Mein Dank gebührt außer den Soldaten, Wehrmachtsarbeitern und Arbeitsdienstmännern der Grenzwehrgliederung, die durch ihre Opferwilligkeit vorbildlichen nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist bewiesen hat.

Der Führer hat diesen Tagesbefehl dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 2, General von Bieleben, dem Befehlshaber der Luftverteidigungszone Wehr, Generalleutnant Rißinger, dem Generalinspektor Dr. Todt und dem Reichsarbeitsführer Kierl übermittelt (Siehe auch Seite 3).

### Das Programm des Ciano-Besuches

Der italienische Außenminister Graf Ciano trifft, wie bereits gemeldet, am Sonntag mittags um 11 Uhr mit den Herren Hitler, Goebbels und dem Reichsminister für Propaganda auf dem Flughafen München ein, wo er von dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßt wird.

Münchener Zeitung vom Samstag/Sonntag 20/21. Mai 1939

Auf die monatlichen Karten wurden ausgegeben :

- 2800 g Fleisch,
- 6 Liter Milch, 1800 g Milcherzeugnisse,
- 1120 g Zucker,
- 440 g Marmelade,
- 600 g Kaffeeersatz.

Brot, Kartoffeln, Mehl, Obst und Gemüse waren noch frei, wurde aber später rationiert.

In der Nacht zum 1. Sept. erfolgte die Mobilmachung. Alle Reservisten wurden durch örtliche Kurier aus den Betten geholt und mussten sofort per Bahn oder mit bereitgestellten Lkw an in ihre Standorte.

Desweiteren erging, dass alle Fenster nachts verdunkelt werden mussten.

Die wenigen Autos, die es damals gab und die fahren durften, mussten ebenfalls verdunkelt werden, so dass nur ein Schlitz für das Abblendlicht freibleib.

Für die Bauern gab es viele neue Vorschriften. Mit Viehzählungen wurden alle Tiere erfasst und die Ablieferungsmengen für Milch und Schlachttiere festgesetzt. Eigenschlachtung musste genehmigt werden, dafür gab es dann Abzüge bei den Fleischmarken. Sogar Heu musste für die Pferde der Wehrmacht abgeliefert werden.

Das Bewirtschaften der Betriebe wurde immer schwieriger, da auf den Höfen nur mehr alte Männer, Frauen und Kinder waren. Es mussten ja noch alle Arbeiten von Hand gemacht werden. Mähen, Heuen, Mist streuen und Melken.

In den ersten Kriegsjahren bekamen die Soldaten manchmal Ernteurlaub für zwei Wochen. Dies war eine große Hilfe, wenn dann das Wetter passte.

Obwohl sich der Krieg in Europa immer mehr ausbreitete, war es bei uns noch ruhig. Es kamen die ersten Umsiedler aus Osteuropa. Es gab zwar manchmal Luftalarm, aber da bei uns nichts passierte, nahm dies auch niemand so ernst. Nachrichten aus aller Welt kamen nur zensuriert in die Zeitungen. Nicht alle Familien hatten ein Radio und wenn, dann war das nur ein Volksempfänger mit schlechtem Empfang und nur einem einzigen Programm. Nach dem damaligen Propaganda-Minister Dr. Goebbels benannt als "Dr. Goebbelsspritze".

Die Kriegsberichte brachten nur Erfolge von allen Fronten. Wer ein gutes Radiogerät hatte, konnte sich über den Schweizer Sender und im letzten Kriegsjahr über den amerikanischen Sender für Deutschland, besser informieren.

Dies war aber streng verboten. Bei Zuwiderhandlung kam man schnell vor ein Kriegsgericht.

In Oberaudorf und Kiefersfelden war auch ein Zuchtbetrieb für Haflinger Pferde auf Gut Wiesen und auf Vorderwechselberg, im Auftrag der Wehrmacht. Diese Pferde wurden für die Gebirgsjäger bestimmt und sollten die Maultiere ersetzen, die alle aus Importen stammten.

In den ersten zwei bis drei Kriegsjahren war die Lebensmittelversorgung noch ausreichend und man konnte manchmal Feldpostpäckchen für die Soldaten an die Front schicken. Aber die ersten Mängel zeigten sich bei Textilien, Schuhen und Werkzeugen. Nur wer dringenden Bedarf anmelden konnte, bekam für diese Waren einen Bezugsschein.

In den folgenden Kriegsjahren wurde auch die Lebensmittelversorgung schwieriger. Die monatlichen Rationen wurden gekürzt. Zucker wurde zur absoluten Mangelware. In den letz-



en Kriegsjahren gab es gar keinen mehr. Da es keine Seife mehr gab, behalf man sich mit Aschenlauge und mit selbstgefertigter Seife aus Lehm, Rindertalg u. a. als Ersatz für Zahnpasta verwendeten wir Kochsalz.

Bier gab es auch noch, dies war aber nicht mehr als braunes Wasser. Bei dem Mangel an Lebensmittel wurde die Eigenversorgung immer wichtiger. Jeder Quadratmeter Garten wurde genützt zum Anbau von Kartoffeln, Gelbe Rüben, Salat und vieles mehr. In den Gärten wurden auch einige Stauden Mais angebaut, aber die damaligen Sorten wurden meistens nicht reif. Auch für den "blauen Dunst" wurde gesorgt, indem man Tabak anbaute, der erstaunlicherweise gut gedieh. Ich habe heute noch eine ganz Kiste voll auf dem Speicher. Einige bauten sich auch die südamerikanische Kartoffel "Topinambur" an, um daraus Schnaps zu brennen. Aus Rüben wurde Sirup gekocht um den fehlenden Zucker zu ersetzen. Viele hielten sich Hasen zum Schlachten und Hühner zum Eierlegen. Es bahnte sich ein kleiner Lebensmitteltausch an. Auch mit Lebensmittelmärkten.

*Auch Zeitungsinserate boten Tauschmöglichkeiten wie z. B.*

- " Eisernes Bettgestell gegen Fahrrad zu tauschen "*  
*oder*
- " Brautkleid gegen Wintermantel zu tauschen "*  
*oder*
- " Schuhe gegen Leiterwagen zu tauschen "*

Wer aber größere Mengen z. B. einen Sack Kartoffeln oder Getreide, aus den Ackerbaugebieten ergatterte und wurde dabei erwischt, musste mit Beschlagnahme der Ware und mit einer Strafe rechnen. Transportmittel war der Rucksack, das Fahrrad oder die Eisenbahn.

Jede Meldung über den Tod eines Soldaten aus Oberaudorf brachte große Trauer in die Familie und in das Dorf. In unserer damaligen Gemeinde kannte man noch alle, die in den Krieg ziehen mussten.

Die Oberaudorfer gestalteten die Kriegergottesdienste sehr würdig, mit Amt in der Kirche und Trauerweisen der Ortsmusik sowie dem Trauermarsch "Ich hatte einen Kameraden" vor der Kriegerkapelle. Da die Musikkapelle meist nicht mehr spielfähig war, musste Musikmeister Sepp März Musikhilfen aus den Nachbarkapellen holen. Bei allen Kriegergottesdiensten hielt ein Parteifunktionär an der Kriegerkapelle eine Rede und sprach vom "Heldentod und Tod auf dem Felde der Ehre für den Führer und das Vaterland".

Ein Oberaudorfer namens Sepp Hirnböck kam zu einem Genesungsurlaub nach Hause. Als der Urlaub abgelaufen war, weigerte er sich zur Truppe und zur Front zurückzukehren.

Als Feldjäger kamen um ihn abzuholen, flüchtete er und beging Selbstmord.

Michael Juffinger, vor dem Krieg Revierjäger bei Sachs, bekam im Oktober 1943 noch Urlaub.

Diesen nutzte er um in seinem alten Revier nach dem Rechten zu schauen. Dabei entdeckte er auf der Baumöosalm in einer Almhütte zwei Kroaten, die wie sich später herausstellte, als Kriegsgefangene

im Steinbruch Wachtl arbeiteten und von dort geflohen waren. Juffinger zwang die beiden mit dem Jagdgewehr im Anschlag mit ihm mitzukommen, um sie bei der Polizei abzuliefern (Wegezeit bis dorthin zu Fuß ca. 3 Stunden).

Nach einem Kilometer lenkte einer der beiden Kroaten den Jäger für einen Moment ab und der zweite entriss ihm das Gewehr, konnte aber nicht schießen, da er den Sicherungshebel des Gewehrs nicht fand. Da fielen die beiden über den Jäger her und schlugen und drosselten ihn. Juffinger konnte noch seine Dienstpistole ziehen und schoss auf einen der Angreifer. Die beiden Kriegsgefangenen flohen. Der Angeschossene kam noch bis zum Holzlagerplatz am Auerbach, dort fand man ihn sterbend. Juffinger konnte nicht mehr aufstehen, aber noch um Hilfe rufen. Zwei Waldarbeiter, die in einiger Entfernung arbeiteten, hörten diese Rufe und fanden den Jäger schwer verletzt und trugen ihn zum drei Kilometer entfernten Gasthaus Tatzlwurm. Von dort wurde er ins Krankenhaus Oberaudorf gefahren. Er starb dort an seinen schweren Verletzungen. Der flüchtige Kriegsgefangene kam noch mit dem Zug bis nach Wörgl, wurde dort dann jedoch aus dem Zug geholt und von einem Schnellgericht erschossen.

1943 nahmen die Luftangriffe des Feindes zu. Wir hörten nachts die Detonationen der Fliegerbomben in München und Rosenheim. Und das Bellen der Flugabwehr (Flak). Jagdflugzeuge der Wehrmacht versuchten die Bomber abzuwehren, hatten aber gegenüber der Übermacht des Feindes keine Chance und wurden selbst abgeschossen.

Ein Jagdflieger konnte noch in Oberaudorfer Gebiet in der Nähe des Lerch-Kreuzes (hinter dem Hallenbad) notlanden (oder war es Flucht vor dem übermächtigen Feind). Das Wrack lag dort bis Kriegsende.

1944 nahmen die feindlichen Luftangriffe zu. Die Bomber kamen nicht nur aus Richtung England sondern auch aus Italien. Auch tagsüber flogen sie über unser Gebiet. An manchen Tagen weit über Hundert.

Obwohl alle wussten, dass der Krieg verloren war, verbreitete die Partei und das Oberkommando der Wehrmacht nach wie vor Erfolge und gaben Durchhalteparolen aus.

Sie hofften immer noch auf die Raketenentwicklung in Penemünde. Maßgeblich daran beteiligt war Wernher von Braun, dessen Eltern in Oberaudorf lebten.

In den Reden der braunen Parteiführung war immer öfter der Begriff von der Alpenfestung und von der Wehrwolfverteidigung.

# Rosenheimer Anzeiger

Einziges Rosenheimer Tageszeitung  
Begründet 1855



Amtsblatt für sämtliche Behörden  
91. Jahrgang

Nummer 91

Donnerstag, den 19. April 1945

Kalender: Sonne

**Dr. Goebbels spricht heute zum deutschen Volk**

Berlin, 18. April.  
Seine Donnes- und 18. April, feiert anlässlich des morgigen Führer-Debatte-Tagen Reichsminister Dr. Goebbels über den Großdeutschen Rundfunk um 20.15 Uhr zu allen Deutschen im Reich und in aller Welt.

**Zehntausendmal  
Hamburg-München**

Vom Stadtkopf im Westen  
(von Kriegsberichterstatter Dr. Gerhard Köhler)  
R.K.) Mit dem zunehmenden feindlichen Druck an der Ostfront hat auch unser Heerfeld immer mehr nach hinten zum Rückzug gezwungen. Die letzten

**In England und den USA.  
zweifelt man an Moskaus  
Ehrlichkeit**

„Bewölhter Himmel“ für San Francisco

Genf, 18. April. Moskau hat seine Forderung wiederholt, das UN-Komitee offiziell nach San Francisco einzuladen. Damit hat es England und Amerika in die Lage gebracht, sich wiederum in Genf zu treffen, wenn die Konferenz zum letzten Termin abgehalten werden soll. Denn die Verhandlungen zwischen Sowjetunion und Alliierten haben mit einem Platzen drohen.

Letzten Ausgaben des Rosenheimer Anzeigers



Schon in den Jahren vor dem Krieg wollte die allmächtige Partei Einfluss auf die Jugend haben und für die Ziele der NSDAP begeistern. Religion und Kirche sollten verdrängt werden. Kreuze sollten aus den Schulräumen entfernt werden. Engagierte Oberaudorfer wie Glasermeister März an der Spitze verhinderten dies, obwohl sie damit auf die Schwarze Liste kamen.

Die Buben ab zehn Jahren sollten in die Hitlerjugend (HJ) eintreten. Die Mädchen in den Bund Deutscher Mädchen (BDM). Die Begeisterung bei uns war sehr mäßig, obwohl Jugendfeste abgehalten wurden. 1944 schenkte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach den Jahrgang 1928 dem Reichskanzler Hitler. Die Aufrufe zu einem Treffen von HJ oder BDM stand meist wie folgt in der Zeitung :

*" Die Kreisleitung gibt bekannt :  
Standort Befehl  
Sämtliche Jungen des Jahrgangs 1928 treten morgen  
Donnerstag, um 19.00 Uhr  
vor der neuen Banndienststelle Prinzregentenstraße 39  
zum Führer Treue-Appell an.  
Es sprechen Kreisleiter und Bannführer.  
Sollte Fliegeralarm sein, so tritt alles nach 30 Min.  
nach Vorentwarnung an.*

H.H.  
Der Standortführer "

Alle Buben dieses Alters sollten sich freiwillig zum Kriegsdienst melden und dies bei einer Pflichtversammlung in Rosenheim mit Unterschrift bestätigen. Im Saal des Beflügelten Rades kam es aber zum Tumult, die Organisatoren wurden überrannt und alle stürmten davon.

Trotzdem wurde der Jahrgang aufgeteilt in aktive HJ einberufen zum Arbeitsdienst oder eingeteilt für die Flugabwehr. Alle mussten aber zuvor in ein vierwöchiges Wehrtüchtigungslager (militärische Kurzausbildung).

Ich musste meine Kurzausbildung im Januar 1945 in Prien leisten. Es war bitterkalt, der Chiemsee war zugefroren und wir hatten nur leichte HJ-Uniformen. Zudem war fast jede Nacht Fliegeralarm und wir mussten zum nächsten Wald marschieren.

Trotz der schwierigen Zeit gab es viele Witze über die Braune Partei. Aber alle mussten sehr vorsichtig sein, denn es gab im Ort einige fanatische Frauen, die alle negativen Äußerungen über Hitler zur Anzeige brachten. Aber Ortsgruppenleiter Alois Fritz leitete diese nicht an seine Vorgesetzten weiter. Auch die örtliche Polizei unter Kommissar Rasso Schwab machte von sich aus keine Anzeigen. Manche Schwarzschlachtung und auch Wilderei wurde einfach nicht bekannt. Letzteres wurde meistens von Soldaten ausgeübt, wenn sie auf einen Kurzurlaub nach Hause kamen. Bis die Taten bekannt wurden, waren sie bereits wieder an der Front.

Als 1944 die deutsche Armee auf alle Fronten zurückgeschlagen wurden, kamen viele Flüchtlinge in unser Dorf. Sie wurden teils freiwillig aufgenommen, teils jedoch zwangsweise einquartiert. Viele von ihnen halfen bei Handwerkern und Bauern mit. Den Bauern wurden kriegsgefangene Soldaten zugeteilt, meist Franzosen oder Polen.

Diese gingen gerne zu den Bauern, da ihnen diese Arbeit vertraut war und sie somit nicht in die Fabriken gehen mussten.

Alle älteren Männer, die nicht in den Krieg ziehen mussten, wurden zum Volkssturm erfasst. Sie hatten meist eine militärische Ausbildung im Ersten Weltkrieg und sollten die Heimat verteidigen.

Sie konnten zu Arbeitseinsätzen verpflichtet werden, besonders Handwerker, die zu notdürftigen Instandsetzungen von Wohnungen in den zerbombten Städten eingesetzt wurden. In erster Linie sollte der Volkssturm die Heimat verteidigen, auch nach dem offiziellen Kriegsende. In Tirol waren dafür die Gebirgsschützen vorgesehen.

Der Winter 1943/44 war sehr lange und brachte sehr viel Schnee. Es schneite von Mitte Februar bis Ende März täglich und wir hatten Schneehöhen bis zwei Meter.

Das folgende Jahr war ein schlimmes Hungerjahr. Kohle für die Haushalte und für die Schule gab es nicht mehr. Der Unterricht fiel wegen Kälte und der fast täglichen Luftalarme aus. Der Zugverkehr von und nach Rosenheim war wegen der Luftalarme und der Bombardierung der Stadt Rosenheim sehr unregelmäßig und es mussten sogar wieder Dampflok eingesetzt werden. Trotz Lebensmittelmarken gab es immer weniger zu kaufen. Zucker und Fett gab es überhaupt nicht mehr.

**Rosenheimer Anzeiger**  
Einsige Rosenheimer Tageszeitung  
Begründet 1855  
Amtsblatt für sämtliche Behörden  
91. Jahrgang  
Nummer 96  
Mittwoch, den 25. April 1945  
Kalender: Werts

**Jetzt ist die Stunde!**

Wir alle haben uns in Gedanken oft mit der Zeit abgefunden, in der dieser beispiellose Krieg mit seinem süßquä, in letzter Entscheidungsschlacht ausgetragen zu wurde. Immer lieb mit uns ein klarer Blick gemein, bei dem der höchste Einsatz in Kampf und Sieg ist, die glänzende Wehr, die unverwundliche Wehr ist und der unerschütterliche Wille den Ausschlag geben dürfen. Sie haben mir uns geföhrt, daß mit im Herzen der nationalen Schicksalshelden eine Stellung zu Wehrung bewiesen wurden, die all unsere bis hin an Front und Heimat gebenden großen Opfer fähig und unsere unerschütterliche Wehr der Selbstverleugerei des deutschen Volkes übersteigt.  
Jetzt ist die aller letzte Stunde der höchsten Ehrenrettung bei Die Wehrmacht der Führer hat im Herzen mit der Seele der Wehrkämpfer über die

**Der Führer trifft selbst jede Entscheidung in Berlin**

Unerschütterlich seine Zuversicht — Heroische Kampfmoral der Wehrmacht

Berlin, 25. April. Die Wehrmacht am Berlin lebt nunmehr mit höherer Wehr. Der Führer als der herrschende General des deutschen Wehrapparatens trifft selbst jede und jeden die notwendigen Entscheidungen über die Wehr der Wehr und die gesamte Operationen. Dabei steht er auch selbst dem bewährten und ausgezeichneten Kampfer von der höchsten Front in bewährten Wehrkämpfern bevor, um einen willigen Wehrbesitz über alle Einzelheiten an den Kampffeldern zu erhalten.

Im Frühjahr kam der Krieg immer näher. Es tauchten immer öfter kleine Jagdflugzeuge auf; sie kamen durch das Inntal, dann weiter im Auerbachtal und schossen auf alles was sich bewegte. Deswegen war es ratsam, beim ersten Hören eines Flugzeuges zu fliehen.

Eigentliches Ziel war das Jagdhaus vom Konsul Sachs in der Rechenau.

Es ging das Gerücht um, dass sich im Jagdhaus die Parteigrößen Göring und Himmler aufhielten. Dies vermuteten wahrscheinlich auch die Amerikaner.

Was Wehrwolf und Alpenfestung bedeuteten wurde deutlich. Die SS-Leute richteten Stützpunkte ein, so beim Ilger im Hocheck, auf dem Wildbarren, auf der Himmelmoosalm und auf dem Sudelfeld. Dazu noch einige Arbeitsdienstlager. In diesen Arbeitsdienstlagern waren nur Buben mit 17 Jahren unter Führung einiger SS-Leute am Ramserer Stein, und in Hintergrub. Diese hatten die Aufgabe den Feind aus dem Hinterhalt mit MG und Panzerfäusten zu bekämpfen.

Die Stützpunkte dieser Wehrwolfgruppen waren mit Lebensmitteln gut versorgt. Außerdem wurde eine Höhle am Schwarzenberg als Vorratslager eingerichtet und mit Fleischkonserven gefüllt. Diese Höhle auf halber Höhe des Schwarzenberges hat einen kleinen Eingang durch den man nur kriechen kann, im Inneren aber die Größe eines mittleren Schlafzimmers. Die Befüllung dieser Höhle ging so vor sich : im Herbst 1944 kamen abends mit dem Zug dreißig bis vierzig HJn, alles



Buben von ca. 15-17 Jahren aus Norddeutschland; sie wurden zum Ilger Hof gefahren und mussten von dort nachts mit Rucksäcken die Konserven zur Höhle tragen. Am frühen Morgen war wieder Abfahrt mit dem Zug. Die Höhle wurde mit einem großen Stein verschlossen.

Im April 45 spitzte sich die Lage zu. Kleine SS-Gruppen kontrollierten das Inntal von Kirmstein bis Kufstein. Audaufere Bürger, die den Ort eigentlich kampfflos übergeben wollten, wurden mit Erschießung bedroht.

Es kam auch zu Schießereien bei denen einige SS-Leute ums Leben kamen.

Am 2. Mai wurde die Straße bei Kirmstein gesprengt, um den Amerikanern den Weg ins Inntal zu versperren. Daraufhin folgte am 3. Mai der erste Granatbeschuss in Oberaudorf am Vormittag. Abends kamen Flugzeuge und warfen Brandbomben, dabei brannten fünf Häuser ab. Am 4. Mai vormittags rückten amerikanische Panzer trotz gesprengter Straße und gesprengter Auerbachbrücke nach Oberaudorf vor.



*Votivtafel in der Oberaudorfer Pfarrkirche, dies zeigt die Bombardierung Oberaudorfs in den letzten Kriegstagen.*

Die amerikanischen Truppen wurden beim Einzug der Panzer nicht mit Jubel empfangen. wusste doch keiner was uns erwartete.

Für die Stützpunkte des Wehrwolfs kam es zum Glück für Oberaudorf ganz anders als vorgeplant. Die deutschen Soldaten, die vor den Amerikanern geflohen waren und diejenigen, die von der Italienfront kamen, es waren sicher Tausende, wollten keineswegs weiterkämpfen. sondern über die Berge nach Hause. Die Wehrwolfstützpunkte mit verhältnismäßig wenigen SS- Leuten waren schnell ausgeschaltet. Dabei gab es auch noch einige Tote. Wäre es zu einer Verteidigung des Ortes durch die SS, Arbeitsdienst und Volkssturm gekommen, wäre mit Sicherheit Oberaudorf zerstört worden.

Alle Almhütten und Heustadel waren in den ersten Maiwochen mit Soldaten belegt. Da in den ersten Maitagen noch Schnee fiel und nachts Frost war, suchten die Männer Unterkunft bei den Bergbauern, meist im Stall. So waren eines abends bereits

acht Mann in unserem Stall, da kam noch einer und bat um Unterkunft. Mein Vater wollte ihn zu den übrigen in den Stall schicken. aber der wollte lieber auf dem Dachboden schlafen. Einer der Soldaten aus dem Stall bemerkte jedoch die Ankunft dieses Mannes und machte die Bemerkung, er werde diesen SS-Mann nachts die Gurgel durchschneiden. Mein Vater warnte den Mann auf dem Dachboden. Der ging daraufhin fort und schenkte meinem Vater als Dank sein Dienstglas ( wir vermuteten, dass es ein SS-Offizier war.)

Mein Schulkamerad Rudolf Romani war als HJ dem Wehrwolfstützpunkt Wildbarren zugeteilt. Acht Tage vor Kriegsende gab es zwischen dem Lagerleiter und Rudolf Romani Streit über den Weiterbestand des Stützpunktes. Der SS-Mann drohte ihm mit Erschießung, falls er aussteige. Da die beiden alleine auf der Hütte waren, nutzte Rudolf eine Gelegenheit um zu flüchten. Er kam zu uns in die Zimmerau und blieb bis Kriegsende bei uns versteckt.

Die Familie Romani kam durch diese Flucht in große Bedrängnis. sie wurde ständig bewacht und auch bedroht. In diesen letzten Kriegstagen kamen in Ober- und Niederaudorf 27 Menschen - davon 3 Audaufere - ums Leben.

Es wurde nie geklärt, wie einige davon dort ums Leben kamen, aber alle hatten Schuss-, Schlag- oder Stichverletzungen. Diese Toten wurden im alten Friedhof hinter dem Schützenheim beerdigt.

Diejenigen Toten, bei denen Angehörige ausfindig gemacht werden konnten, wurden in die Heimatorte überführt. Aber dies dauerte meist ein paar Wochen, da weder Bahn, Post oder Telefon, kurzum einfach gar nichts mehr funktionierte. Auch Zeitungen gab es erst wieder ab Oktober.

Mit dem Kriegsende wurde die Not nicht weniger. Zwar fiel die Verdunkelung der Fenster inzwischen weg und man konnte wieder frei seine Meinung sagen, aber zu kaufen gab es fast nichts mehr. Es entwickelte sich ein Tausch- und ein Schwarzmarkt. Mit Zahlung des zehnfachen Preises konnte man vieles kaufen. Woher die Waren kamen, war unbekannt (teilweise von den Amis). Auch Raub und Plünderung nahmen überhand. Meist durch ehemalige Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus den osteuropäischen Ländern. Die deutsche Polizei war für Ausländer nicht zuständig.

Dieser Zustand ändert sich erst mit der Währungsreform am 20. Juni 1948. Es gab ein Kopfgeld von DM 40,- und zwei Wochen später noch mal DM 20,-. Einige Wochen später konnte man Ersparnisse (Sparbücher, die damalige einzige Sparform) in DM umtauschen (zehn Reichsmark zu einer DM). Wer in den letzten Jahren zu Geld gekommen war, musste einen Nachweis erbringen, dass dieses nicht aus Schwarzmarkterlösen stammte.

Ein großes Problem war: die Soldaten hatten alle Hunger. Da bei unserer großen Familie nicht viel übrig war, konnten wir nicht sehr viel helfen. Einer der Soldaten hatte zwei alte harte Kommiss-Brotlaibe dabei, daraus kochte meine Mutter Brotsuppe für die Männer. Am nächsten Tag sagte ein Soldat, ich sollte unser Pferd einspannen, und mit ihm nach Grub hinunterfahren, wo ein Arbeitsdienstlager war. Das Lager war schon ziemlich aufgelöst, nur ein Unteroffizier und ein paar Arbeitsdienstler waren noch da. Im Lager waren zur Verpflegung nur noch Trockenkartoffeln und Schweinefett vorhanden. Nach



einem heftigen Wortwechsel zwischen meinem Auftraggeber und dem Lagermann durften wir sechs große Kisten Trockenkartoffeln und zwei große Eimer Schweinefett aufladen.

Daraus kochte meine Mutter täglich geröstete Kartoffeln für die Soldaten.

Die meisten Soldaten blieben nur eine Nacht. dafür kamen wieder andere. Am 8. Mai war das Wetter wieder besser und acht Soldaten und vier Arbeitsdienstler standen am Hof. Da kam ein amerikanischer Soldat in Uniform und einer Pistole im Gürtel zu uns. Da der Mann nur Englisch sprach, wir aber kein Englisch verstanden, war es sehr schwierig. Wir konnten aber entnehmen, dass er Hilfe brauchte. Ich und die Soldaten gingen mit und sahen, dass ein Jeep 200 m unterhalb unseres Hauses im Straßengraben steckte. Beim Jeep waren noch drei Amis. Mit vereinten Kräften hoben wir das Fahrzeug aus dem Graben; die Amis bedankten sich und fuhren weiter.

Bürgermeister und die örtlichen Parteiführern wurden verhaftet und nach SS-Männern wurde gesucht. Aber die meisten hatten sich in den Bergen versteckt. Mit Lautsprechern und Plakaten wurde bekanntgemacht, dass jegliche Versammlung verboten ist, dass alle Waffen abgegeben werden mussten und alle deutschen Soldaten nach Bad Aibling ins Entlassungslager müssen. Dieses Lager war eine mit hohem Zaun umgebene Wiese, bewacht von aufgehetzten amerikanischen Söldnern. Alle Zivilisten, die im Lager Angehörige suchen wollten, wurden vertrieben und mitgebrachtes Essen wurde vor den Augen der Landser zertreten. Im Lager gab es fast nichts zu essen und so starben noch viele an Entkräftung und an der nächtlichen Kälte. Dazu kam noch, dass arbeitsfähige Männer ausgesucht wurden und in Bergwerke in Frankreich und Belgien für zwei Jahre transportiert wurden. Diese Zustände wurden bei uns schnell bekannt und so zogen es die meisten Soldaten vor, versteckt über die Berge nach Hause zu kommen.

Mit dem Abgeben von Waffen gab es ein weiteres Problem. Da sich bei uns viele Truppen auflösten, blieben die Waffen, meist Gewehre sowie Munition bei uns liegen (im Wald und in den Heustadeln versteckt). Jeder Haus- und Grundbesitzer war verpflichtet bei Auffinden, diese Waffen zum Sammelplatz zu bringen, denn auf Waffenbesitz stand Todesstrafe. Es war jedoch immer ein mulmiges Gefühl, die Waffen zum Sammel-

platz zu tragen, denn dort standen immer ein paar Amis, mit schussbereiten MPs. Die Amerikaner luden die angesammelten Gewehre sowie die Munition auf Lkws und kippten sie in den Inn.

Ebenso verhängte die amerikanische Militärregierung ein Versammlungs- und ein nächtliches Ausgangsverbot, das mit Lautsprechern oder auf Plakaten mitgeteilt wurde.

Nach Kriegsende waren in Oberaudorf 969 Evakuierte mit 432 Kindern und 113 Ausländern.

Sie wurden alle zwangsweise in den Häusern einquartiert.

Als der Krieg offiziell beendet war und der späte Wintereinbruch vorbei war, machte sich mein Vater auf die Suche nach dem Wehrwolfager am Schwarzenberg und fand es auch durch den noch erkennbaren Pfad, den die Buben beim Befüllen der Höhle ausgetreten hatten. Das Lager war auch nicht mehr bewacht. Am Abend zogen wir mit Rucksäcken los, rückten den Eingangsstein weg und krochen mit Kerzenlicht in die Höhle. Welch ein Anblick für uns! Berge von Konserven!

Wir füllten unsere Rucksäcke und stolperten den Steilhang herunter bis wir auf einen Waldweg kamen. In der nächsten Nacht gingen wir nochmals auf den Berg. Beim Rückweg hatten wir eine gefährliche Begegnung. Es kam uns ein Trupp Soldaten entgegen, die verbotenerweise noch voll bewaffnet waren und sich den Weg nach Hause durchkämpfen wollten. Wir konnten das Klirren der umgehängten Patronengurte und der Waffen hören. Unser Glück war die völlige Dunkelheit und unsere sehr guten Ortskenntnisse.

Nach einigen Tagen gingen wir wieder zur Höhle, aber die war leer. Auch andere waren auf der Suche nach diesem Vorratslager und wurden ebenfalls fündig. Es waren vermutlich in erster Linie Wehrwolfleute, aus denen schnell wieder Zivilisten wurden und die mit diesen Konserven auf dem Schwarzmarkt viel Geld verdienten.

Mit diesem Bericht habe ich nur meine Erlebnisse geschildert, andere Familien hätten ähnliche Ereignisse erlebt, diese wurden aber meist nicht bekannt.

*Johann Kloo*

